

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 24

Artikel: Luigis Bart
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-491423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



GIOVANNETTI

N. O. SCARPI

Luigis Bart

I.

Bei Cravellas wurde man hin und wieder abends zum Tee geladen. Auf ihren Tee war Frau Cravella sehr stolz, denn sie bekam ihn von ihrem Bruder, der in einem Londoner Teegeschäft Buchhalter war.

Das andere Gesprächsthema lieferte ihr Sohn Luigi, der das letzte Schuljahr am Liceo in Lugano erledigte und andauernd Stoff zu Klage oder Stolz gab.

«Denken Sie bloß, jetzt läßt er sich einen Bart wachsen, einen richtigen Vollbart; mit siebzehn Jahren! Wenn er zwanzig ist, wird er ausschauen wie ein Patriarch!»

Luigi wurde sichtbar, er hatte tatsächlich rund um das ganze Gesicht herum dunkle Wollflocken, aus denen sich im Verlauf der Dinge wohl auch ein Patriarchenbart entwickeln konnte.

«Ich habe ihm fünf Franken angeboten, wenn er sich rasieren läßt. Jetzt bin ich schon bei zehn Franken. Er ist ein kleiner Erpresser!» Sie streichelte liebevoll seinen Scheitel und gab ihm dann einen empörten Klaps auf die Wange. «Nun, Luigi, wie ist es? Fünfzehn Franken! Das ist mein letztes Wort!»

Luigi aber wollte seine biblische Karriere nicht preisgeben und lehnte auch fünfzehn Franken ab.

II.

Der nächste Teeabend fand im Winter statt.

«Mein Bruder hat mir eine neue Teesorte geschickt; etwas ganz Besonderes. Wir wollen ihn heute probieren.»

Dann kam das zweite Thema.

«Von Luigi muß ich Ihnen das Neueste erzählen. Er studiert jetzt in Zürich; mit einem richtigen Vollbart ist er dort herumgelaufen, wie ein Waldmensch. Ich habe ihn besucht, aber ich habe mich so geschämt, daß ich nicht mit ihm auf die Straße gegangen bin. Entschließe Dich doch endlich, habe ich ihm gesagt. Laß Dich rasieren! Ich gebe Dir fünfzig Franken. Aber er wollte von nichts wissen. Und nun, vor acht Tagen schreibt er mir plötzlich, er habe es sich überlegt; wenn ich ihm hundert Franken schickte, würde er sich glatt rasieren lassen. Was blieb mir übrig? Es ist natürlich eine Erpressung, aber er ist sonst so brav, er lernt so gut, alle Professoren loben ihn. Ich habe nur verlangt, er solle mir eine Fotografie als Beweis schicken, ein Bild, wo er glatt rasiert ist. Und was tut er? Er schickte mir gestern seinen Bart! Als Muster ohne Wert! Oh, che ladro, che mascalzone! Aber ich bin doch froh, daß er vernünftig ge-

worden ist. Und den Bart habe ich sorgfältig aufgehoben. Als Andenken.»

Unterdessen wurde dampfend der Tee aufgetragen. Frau Cravella schnupperte.

«Merken Sie, wie gut er riecht?»

Aber der Tee roch gar nicht und war klar wie Wasser.

«Das ist eine andere Sorte», sagte sie beruhigend, «ein grüner Tee, er muß noch ein wenig ziehen.»

Doch der Tee hatte ebenso wenig gezogen, als er roch, da Frau Cravella die Tassen füllte. Dagegen schwammen seltsame dunkle Flocken auf der Oberfläche.

Es gab eine peinliche Stille. Frau Cravella sah betreten auf den Tee und auf die Gäste. Plötzlich schrie sie auf und stürzte aus dem Zimmer; man hörte eine stürmische Auseinandersetzung, deren Ende man nicht abwartete.

III.

Das nächste Mal trank man bei Cravellas lieber Kaffee. Aus Angst, man könnte wieder, statt einer neuen Teesorte, irrtümlich ein teures Familienandenken vorgesetzt bekommen.

Parier!

Ein Schriftsteller und ein Kritiker lagen sich in den Haaren, und zwar ritt der Kritiker auf einer Stelle des neuesten Werkes des Schriftstellers herum, wo etwas von einer schmerzenden Leere geschrieben stand. «Wie kann eine leere Stelle, eine Sache wo nichts ist, schmerzen!» Der Schriftsteller ließ sich nicht aus der Ruhe bringen: «Sagen Sie, haben Sie noch nie Kopfschmerzen gehabt?»

Bei Leber-, Galle-, Magen- und Darmleiden
bei Stoffwechselstörungen, bei Herz-, Nieren- und Blasenleiden hilft das ...

Heilbad und Ferienparadies
SCUOL-TARASP-VULPERA